

Helmut Frenz und der Ruf des Gottesknechts

Falkensteiner Predigt am Sonntag Sexagesimä zu Jesaja 49, 1-6

Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

Der heutige Predigttext stammt aus dem Buch Jesaja. Es handelt sich um das zweite der sogenannten Gottesknechtlieder. Diese sind markante prophetische Texte, in denen das erfahrene Leiden mit dem Sinn der eigenen Berufung in Verbindung gebracht wird. Wir hören Verse aus Kapitel 49:

Jesaja 49, 1-6: Gottes Knecht wird das Licht der Völker

1 Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. 2 Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. 3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. 4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott. 5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –, 6 er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.

Es war ein brauner Schoß, aus dem Helmut Frenz hervorging. Fünf Tage nach der Machtübernahme Adolf Hitlers wurde Frenz am 4. Februar 1933 in Allenstein im ostpreußischen Ermland geboren. Der Nationalsozialismus und der durch ihn erzwungene Krieg bestimmten die Kindheit von Frenz. Zu dieser gehörten Bombennächte in Berliner Luftschutzkellern genauso wie das Aufwachsen in einem Elternhaus mit NSDAP-Parteibuch. Aufgrund seines

Talents sollte er eine elitäre Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NAPOLA) besuchen. Nach dem Krieg war er mit dem Schweigen über das Geschehene konfrontiert.

Statt, wie im Krieg angedacht, eine nationalsozialistische Nachwuchskraft zu werden, studierte Frenz Theologie in Bonn, Göttingen und Kiel. Er gehörte zu einer nach dem Krieg sozialisierten Generation, die neue Fragen an die deutsche Gesellschaft im Allgemeinen und an die universitäre Theologie im Besonderen stellte. Viele seiner theologischen Lehrer bezeichnete er später als historisch-kritisch, christologisch-biblich, antifaschistisch und antimilitaristisch. Prägend sollte insbesondere sein Bonner Mentor Helmut Gollwitzer werden. Gollwitzer eckte mit seiner Forderung nach einer radikalen Friedenspolitik in der jungen Bundesrepublik an. Seine Ansichten stießen bei dem jungen Frenz auf Interesse.

Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.

Statt zu promovieren, wird Frenz Pfarrer auf der Ostseeinsel Fehmarn. Es dauert nicht lange, bis er als „roter Frenz“ in der Nordelbischen Landeskirche bekannt wird. Nach einigen Jahren zieht es Frenz mit seiner jungen Familie nach Südamerika. Es sind die 1960er Jahre, der Kontinent befindet sich politisch wie sozial im Umbruch. Im chilenischen Concepción tritt Frenz die Pfarrstelle der deutschsprachigen Gemeinde an. Er predigt in deutscher Sprache und ist doch verwundert, dass viele Deutschstämmige in Chile kaum im Kontakt mit ihrer spanischsprachigen Umwelt sind. Als erster deutscher Gemeindepastor in Chile besucht er einen Spanischkurs. Er beginnt, in einem Jugendgefängnis Jugendliche zu besuchen und spielt mit ihnen Fußball auf dem Gefängnishof. Zum Konflikt mit seiner Gemeinde kommt es, als Frenz Menschen seelsorgerisch betreut, die auf einem freistehenden Gelände eine illegale Siedlung errichtet haben. Die von Armut und sozialer Unsicherheit geprägten Menschen vertrauen sich dem deutschen Pfarrer ein. Der örtliche Priester weigert sich, das „Campamento Lenín“ zu betreten. Besonders prägt Frenz die Beerdigung eines verstorbenen Kindes. Seine Gemeinde ist kritisch. Für sie sind die Besetzer Terroristen. Sie hinterfragen das Engagement ihres jungen Pfarrers. Sie erwarten, dass er sich vor allem um die Belange der eigenen Gemeinde kümmert.

Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.

Die Konflikte in Concepción sollten erst der Anfang der Auseinandersetzungen werden. Frenz fällt als versierter Prediger in der kleinen lutherischen Kirche Chiles auf. 1970 wird er zum Propst, dem leitenden Geistlichen, gewählt. Auch weil man hofft, dass er mit der sozialistischen Regierung Salvador Allendes gut zusammenarbeiten kann. Frenz hat Sympathien für die linke Regierung, die mit Erziehungs- und Sozialreformen die Ärmsten im Land unterstützen möchte. Das Bürgertum jedoch ist aufgeschreckt. Man fürchtet Enteignungen und kubanische Verhältnisse. Die innenpolitischen Auseinandersetzungen nehmen zu, es kommt zum Putsch.

Auch Helmut Frenz war zunächst ein Anhänger der Militärregierung, die versprach, das Land wieder zu Demokratie und Ordnung zurückzuführen. Als er aber nach wenigen Tagen die massiven Menschenrechtsverletzungen wahrnimmt, ändert sich seine Haltung drastisch. Gemeinsam mit anderen Bischöfen, Pastoren und Rabbis gründet er zwei Komitees, um den Menschen, die unter General Augusto Pinochet um ihr Leben fürchten müssen, zu helfen. Viele politisch Verfolgte werden durch seine Kontakte in ausländischen Botschaften versteckt und außer Landes gebracht.

Sein Kollarhemd mit Bischofskreuz bezeichnet Frenz als seinen „Kampfanzug“ in den Auseinandersetzungen mit dem Militär. Doch auch Frenz wird festgenommen. Auf kirchlichen Druck hin wird er freigelassen. Über 3000 Personen kommen in der Zeit der chilenischen Militärdiktatur nicht so einfach davon. Sie werden ermordet oder „verschwinden“.

Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

Der Kampf für den Schutz der Menschenrechte in Chile geht auch Frenz an die Substanz. In der Öffentlichkeit wird er angefeindet, auch von Mitgliedern seiner eigenen Kirche. Frenz ist kaum noch zu Hause. Einmal schreibt er in einem Brief: „Ich muss nun ein paar Tage Urlaub machen, um meine Ehe zu retten.“

Im November 1974 kommt es zur entscheidenden Synode seiner Kirche in der Hauptstadt Santiago. Die Vertreter fast aller deutschsprachigen Gemeinden fordern seinen Rücktritt als Propst. Sie werfen ihm vor, Politik und Kirche zu vermischen. Die meisten von ihnen sind Anhänger der Militärregierung. Frenz' Engagement für politische Flüchtlinge aus anderen Ländern und für linke Aktivist:innen ist ihnen suspekt. Frenz ist nicht bereit, zurückzutreten.

Auf der Synode legt er vielmehr theologisch die Gründe seines Engagements dar. Dabei bezieht er sich auf die sogenannten Gottesknechtslieder aus dem Buch Jesaja. Das zweite Gottesknechtlied in Jesaja 49 ruft ihm zufolge die Völker in der Ferne und damit auch die Menschen außerhalb des eigenen Volkes und außerhalb der Kirche herbei. Während man im Exil nur an sich und an den verlorenen Besitzstand im früheren Land dachte, verkünde der Gottesknecht ein Gnadenangebot, das weiter über das eigene Volk hinausgeht. Genauso verschwende auch die Kirche ihre Kraft, wenn sie nur bestrebt sei, sich selbst zu erhalten und die Versorgung der eigenen Mitglieder vor Augen habe. Vielmehr sei die Kirche damit beauftragt, für andere da zu sein.

Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –,

In den Jahren 1973 bis 1975 hat Helmut Frenz zusammen mit den von ihm mitgegründeten Komitees unzähligen Personen das Leben gerettet. Menschen fanden bei ihm Unterschlupf, unabhängig von ihrer religiösen und politischen Gesinnung. Er schafft es, internationale Netzwerke zu knüpfen und Regierungen und Kirchen in vielen Ländern zur Unterstützung der Menschenrechtsarbeit zu bewegen. Nach einem Auslandsaufenthalt in der Schweiz verweigert ihm die chilenischen Regierung die Wiedereinreise. Frenz und seine Familie müssen Chile verlassen. In Europa wird er bald Generalsekretär der deutschen Sektion von amnesty international. Zum Ende seiner Berufstätigkeit wird er Flüchtlingsbeauftragter seiner Landeskirche und beim Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtags.

Als seine Frau einmal gefragt wurde, woher Helmut Frenz die Kraft für sein Engagement genommen hat, antwortete sie nur: „Aus dem Gebet.“ Jeden

Abend kniee ihr Mann vor Gott nieder und ringe mit ihm um die rechten Worte und Taten.

Er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

1990, nach dem Ende der Militärdiktatur, darf Helmut Frenz wieder nach Chile zurückkehren. Er findet ein Land vor, das politisch wie gesellschaftlich tief gespalten ist. Gräben, die sich bis in die Gegenwart ziehen. 2007 wird Frenz zum chilenischen Ehrenbürger ernannt. Für sein Flüchtlingsengagement wurde ihm bereits in den 1970er Jahren von den Vereinten Nationen die Fridtjof-Nansen-Medaille verliehen.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile, der Frenz damals vorstand, hatte sich in den Auseinandersetzungen um das sozialkritische Engagement einiger Pfarrer gespalten. Bis heute gibt es zwei lutherische Kirchen in dem kleinen andinen Land:

- eine Kirche, die eher die deutschsprachige Tradition verkörpert und besonders im chilenischen Süden eine theologisch wie politisch konservative Mitgliedschaft besitzt
- und eine Kirche, die eher die sozialkritische Tradition der Befreiungstheologie aufgenommen hat und zu den Kräften gehört, die politische wie gesellschaftliche Veränderungen im Land fordern.

Auch wenn der Gottesknecht nicht selten auf Jesus hin gedeutet worden ist, hat Helmut Frenz ihn auf sich selbst bezogen. Er sah sich darin bestärkt, auch gegen Widerstände das Wort Gottes zu verkünden. Auf der Synode in Santiago appellierte er an die Menschen, die über die Zukunft der Kirche entscheiden mussten:

„Der Grund unserer Kirche ist der Ruf Gottes, der durch den Gottesknecht Jesus an uns ergangen ist. Dieser Ruf des Gottesknechts verpflichtet auch uns zur dienenden Knechtsgestalt. Der Auftrag ist klar. Er gilt allen Menschen:

- a) Nicht den Stab zu brechen
- b) Nicht den glimmenden Docht auszulöschen.

Es geht darum, sich mit dem Gottesknecht zu identifizieren. Was ihm gesagt wird, gilt auch uns heute. Was von ihm gesagt wird, muss auch an uns zum Zeichen werden.“¹

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.

¹ Helmut Frenz, ...und ich weiche nicht zurück. Chile zwischen Allende und Pinochet: Ein Pfarrer und Menschenrechtler erinnert sich, Leipzig 2010, 278.